

das sie vor ihrer Zerstörung 1760 barg, fällt der Bericht über die Ende des 19. Jh. entstandene Ausstattung recht summarisch aus, so daß es nicht möglich ist, ein anschauliches Bild von der Konzeption dieses Reformationsdenkmals zu gewinnen.

Die lange Bearbeitungszeit – seit 1966 – und der Wechsel der Mitarbeiter hat es mit sich gebracht, daß nicht überall die neuesten Veröffentlichungen aufgenommen wurden. So hätte bei dem Cranachhaus die Feststellung von Heinrich Kühne (Lucas Cranach d. Ä. als Bürger Wittenbergs. Wittenberg 1972, 14) Beachtung verdient, daß Cranach 1512 Baumaterial bezog, damit nicht der Eindruck entsteht, Cranach habe nicht selbst gebaut, sondern einen Neubau erworben (76). So wertvoll die Zusammenstellung der Steinmetzzeichen ist (163), so merkwürdig ist es doch, daß unter derselben Bezeichnung auch Hausmarken dazwischengemischt sind. Im Zusammenhang mit der Thesenstür erfährt der Leser etwas von den Zweifeln Erwin Iserlohs (nicht Iserlohn) zum Thesenanschlag, ohne einen Hinweis auf die Entgegnungen von Heinrich Bornkamm und Franz Lau (LuB 1968, Nr. 113. 125) zu erhalten. Wenn dieser Band somit auch nicht an allen Stellen mit derselben Intensität gearbeitet ist, so ist er doch ein ganz wesentlicher Beitrag für die Erforschung Wittenbergs, der in bezug auf das Reformationsjahrhundert besonders aufschlußreich ist.

Leipzig

Helmar Junghans

GABRIEL BIEL: *Collectorium circa quattuor libros Sententiarum*. Bd. 3: *Liber tertius*/ unter Mitarbeit von Volker Sievers und Renate Steiger, hrsg. von Wilfried Werbeck und Udo Hofmann. Tü: Mohr, 1979. XIX, 704 S.

Von den 85 Randbemerkungen Luthers zu Biels

Sentenzenkommentar, die Hermann Degering 1933 veröffentlichte (sie werden in WA 59 aufgenommen), beziehen sich 79 auf das 3. Buch. Dieses enthält zunächst 22 *distinctiones*, die das »mysterium incarnationis« und das »mysterium passionis« behandeln, ehe 18 weitere sich den »dona et virtutes« zuwenden. In diesem zweiten Teil brachte Luther, getrieben von Spott und Zorn, seine Randbemerkungen zu den Fähigkeiten des Menschen in seinem Verhalten zu Gott an, die er nach Biels Meinung haben sollte. Gegen diese scholastischen Aussagen richtete sich seine »Disputatio contra scholasticam theologiam« am 4. September 1517 direkt. Daher pflegt sich die Lutherforschung besonders dem zweiten Teil dieses Buches zuzuwenden, wenn sie sich mit Luthers Beziehungen zur spätmittelalterlichen Theologie beschäftigt. Aber Luther hat – wie seine Randbemerkungen zeigen – auch den ersten Teil sorgfältig und kritisch durchgearbeitet, so daß es sich lohnt, diesen Band einzusehen, wenn jemand Luthers Inkarnationslehre untersucht. In ihm befinden sich Aussagen über Lehrgegenstände, die Luther später breit entfaltet hat, z. B. auch über die *communicatio idiomatum*. Ein Vergleich läßt nicht nur die Übereinstimmung in manchen Vorstellungen erkennen, sondern vor allem den großen Unterschied in der Darstellungsweise augenfällig werden, die bei Biel von der Verwendung der Logik geprägt ist, so daß Luthers Kritik an der scholastischen Methode einsichtig wird.

Ohne Zweifel ist mit diesem Band der Lutherforschung eine wichtige Quelle erschlossen worden. Die Hrsg. haben wiederum wie in den bereits erschienenen Bänden »Zwischenüberschriften« eingefügt, den Text durch Absätze gegliedert und mittels der Interpunktion erschlossen, so daß der nicht so sehr in scholastische Werke Eingeweihte wertvolle Hilfe erfährt, die Gedankenführung Biels richtig zu erfassen. Diese Ausgabe kann dazu verwendet



werden, die scholastische Gliederung eines Stoffes und die Argumentation zu studieren, um dann scholastische Texte der Handschriften oder Frühdrucke leichter zu begreifen.

Für das Register bleibt zu erwarten, daß es auch die Quellen Biels zusammenstellt. Denn für die weitere Erforschung des Spätmittelalters wird es wichtig sein, relativ schnell zu erfassen, ob Zitate innerhalb von Schulen weitergereicht oder angeregt von der Renaissance – vielleicht im Rahmen einer bibelhumanistischen Strömung – aufgrund eigener Quellenstudien aufgenommen wurden.

Leipzig

Helmar Junghans

DAVID C. STEINMETZ: *Luther and Staupitz: an essay in the intellectual origins of the protestant reformation*. Durham, N. C.: Duke University, 1980. X, 149 S. (Duke monographs in medieval and Renaissance studies; 4)

Für die Diskussion über die Theologie des jungen Luther ist dies eine wichtige Neuerscheinung. Steinmetz hatte bereits 1968 eine Monographie über die Theologie des Johannes von Staupitz vorgelegt, die er nun auf Anregung von Leif Grane in gewisser Weise fortsetzt, indem er die theologischen Beziehungen zwischen Luther und seinem Vorgänger auf seinem Wittenberger Lehrstuhl untersucht. Verschiedene Abschnitte des Buches sind schon in einigen Zeitschriften publiziert worden, aber gleichwohl ist die Gesamtdarstellung zu begrüßen.

Der Verfasser hält sich streng an diejenigen Quellen, die für sein Problem in Frage kommen, nämlich an die Schriften beider Theologen aus der Zeit bis etwa 1518. Dadurch kann er zu genaueren Urteilen kommen als andere Autoren, die auch spätere Zeugnisse heranzogen, wodurch aber die Konturen verwischt

wurden. Auf diese Publikationen geht Steinmetz ein, wobei natürlich das bekannte Werk von Ernst Wolf besonders genau beachtet wird, aber auch Schriften von Karl Bauer, Ernst Bizer oder Heiko A. Oberman werden präzise wiedergegeben. Man muß es bedauern, daß hier manches übergangen wird (z.B. Studien von Kurt Aland oder Martin Brecht), aber man muß andererseits zugestehen, daß eine vollständige Literaturanalyse zu viel Raum erfordert hätte und daß dadurch die primäre Aufgabe der Darstellung der Quellen zu stark in den Hintergrund getreten wäre.

Ausgangspunkt des Werkes ist ein Referat über Luthers Staupitzurteile. Sie sind bekanntlich sehr unterschiedlich, so daß man darauf achten muß, wann sie gefallen sind. Außerdem neigt Luther hier zu Übertreibungen, die auf ihren Kern hin reduziert werden müssen. Auch macht der Verfasser mit Recht darauf aufmerksam, daß Ähnlichkeiten noch keine Abhängigkeit beweisen – es kann vielmehr eine gemeinsame Tradition vorliegen. Schließlich kann ein Einfluß konstatiert werden, ohne daß eine völlige Übereinstimmung vorhanden sein muß. Es wird auch darauf hingewiesen, daß Staupitz Luther nicht als Lehrer im eigentlichen Sinn begegnete, sondern als Beichtvater und Ordensvorgesetzter, was bei diesem Thema beachtet werden muß. Nach diesen allgemeinen Reflexionen geht Steinmetz sein Problem des Einflusses von Staupitz auf Luther mit der Analyse von vier Fragen an: 1. Hermeneutik und alttestamentliche Interpretation, 2. Demut und Rechtfertigung, 3. die Deutung des Apostels Paulus und 4. das Verständnis der Mystik. Damit sind wesentliche Themen aus der Theologie des jungen Luther aufgenommen worden, so daß sich für die Lösung des Problems gute Auspizien ergeben.

Was Luthers Hermeneutik angeht, so weist Steinmetz nach, daß Karl Bauers Behauptung unzutreffend ist, sie gehe auf Staupitz zurück.